

Christen in der Welt“ andererseits (92). Nie aber will man nur „Erweiterung des kirchlichen Machtbereichs“, sondern stets Ausrufung der Herrschaft Christi über die Welt „zum Lobpreis Gottes“ (187). Der große, sehr instruktive Schlußaufsatz von Norbert Brox über die Mission in der Spätantike erlaubt die Probe aufs Exempel: Fernab von Schema, Programm, Strategie, vielfach ohne Reflexion auf große Zahlen von Bekehrungen geht es vor allem um „Vergegenwärtigung des Evangeliums, um Konfrontation der Welt mit Gottes Kunde, um Etablierung von Kirche überall, um die Tatsache des Glaubens an allen Orten, um Herstellung dieses Zustandes der Welt unter allen Völkern“ (209f). Die Vielgestaltigkeit der Aussagen und Bilder, nicht selten auch gerade das Ausbleiben des Erwarteten (etwa der Übersetzung des Christentums in Volkssprachen, im Unterschied zu den großen Kultursprachen) schafft eine Offenheit der Situation, die in die Zukunft weist und jedenfalls auch für heute das Thema weder theoretisch noch praktisch zur Ruhe kommen lassen wird. Dabei bietet dieser Band eine Hilfe, die nicht ungenutzt bleiben sollte.

Hans-Werner Gensichen

*Hans-Jürgen Prien* (Hrsg.), *Lateinamerika: Gesellschaft — Kirche — Theologie*. Band I: Aufbruch und Auseinandersetzung, mit Beiträgen von Enrique Dussel, Othmar Noggler und Hans-Jürgen Prien. 346 Seiten. Kt. DM 36,—. Band II: Der Streit um die Theologie der Befreiung, mit Beiträgen von José Comblin, J. Severino Croatto und Hans-Jürgen Prien. 254 Seiten. Kt. DM 26,80. Vorzugspreis bei Abnahme beider Bände DM 54,—. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1981.

Das neue Werk von H.-J. Prien führt dessen „Geschichte des Christentums in Lateinamerika“ (1978) fort und ergänzt sie. Die Beiträge analysieren und dokumentieren den Weg der Kirchen in Lateinamerika (LA) 1967 — 1979, d.h. vom II. Vatikanischen Konzil und der Sozialenzyklika *Populorum Progressio* bis zur III. Lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Puebla (CELAM III). Dieser Zeitraum ist in der Tat für die Herausbildung eines sozialen und politischen Bewußtseins und die Entwicklung der Theologie der Befreiung konstitutiv. Erst die Kenntnis des Kontextes und der politischen Entwicklung macht die Position und Rolle der Kirche in Lateinamerika heute, ihr Handeln und ihre Aussagen verständlich. Für die Ökumene weltweit und für die Kirchen in unserem Land sind Kenntnis und Verständnis dieser Entwicklung unentbehrlich.

Ausführlich wird der Feldzug der institutionellen Kirche gegen die Theologie der Befreiung, an dem auch deutsche und römische Theologen teilnehmen, geschildert. Der Marxismus-Vorwurf reicht aus, um diese Theologie und ihre Vertreter mit den Marxismus-Verurteilungen des Lehramts zu erledigen, eine Auseinandersetzung mit den Inhalten findet kaum statt.

Um so erstaunlicher ist es, daß *Prien* in seiner Analyse der Puebla-Texte und zahlreicher nach ihrer Veröffentlichung vorgenommener Veränderungen feststellt, die Theologie der Befreiung sei als solche in Puebla nicht verurteilt worden, der Marxismus als Methodologie der Analyse nicht verdammt und der Sozialismus als historische Alternative nicht geächtet worden. Dagegen werden der liberale Kapitalismus als Ursache für die Situation der Abhängigkeit und Unterdrückung denunziert, die Gewaltanwendung des Staates in Form der

Verletzung der Menschenrechte und die Doktrin der Nationalen Sicherheit ausdrücklich verurteilt, die unpolitische Haltung, die ein Evangelium ohne wirtschaftliche, kulturelle und politische Implikationen verkündet, ablehnt. Das zeigt, wie sehr — trotz Vorsicht und Zurückhaltung bei der Formulierung — wesentliche Inhalte der Befreiungstheologie schon Allgemeingut der Vertreter des Lehramts in LA geworden sind.

Armut bleibt für Puebla eindeutig die Situation des Elends, der Rechtlosigkeit, der Mißachtung der Menschenwürde, der Unterdrückung und Ausbeutung, die Situation, in der „die gewaltige Mehrheit unserer Brüder lebt“. Und Evangelisation bedeutet: Engagement der Kirche für die Bedürftigsten. Von diesem Engagement für die Armen hängt für die Kirche in Lateinamerika ihre Glaubwürdigkeit ab.

Der Herausgeber möchte mit den beiden Bänden einmal Arbeitsmaterial für den universitären Lehrbetrieb zur Verfügung stellen, zum anderen einen lesbaren Überblick für einen breiteren Leserkreis bieten. Beides ist ihm gelungen. Man kann dem Werk hierzulande nur viele Leser wünschen unter Theologen und Laien, die angesichts der zunehmenden Binnenorientierung von Kirche und Theologie den Blick in eine ganz andere Werkstatt theologischen Denkens und kirchlichen Handelns nicht scheuen.

Reinhart Müller

*Lucia Scherzberg*, Schwarze Theologie in Südafrika. Zum ökumenischen Stellenwert einer kontextuellen Theologie. (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII: Theologie, Band 192.) Peter Lang, Frankfurt am Main und Bern 1982. 193 Seiten. Brosch. Sfr. 46,00.

Unter den zahlreichen Arbeiten, die heute zur „Schwarzen Theologie in Südafrika“ (STSA) vorgelegt werden, interessiert dieses flüssig geschriebene Buch, weil es nach dem ökumenischen Stellenwert fragt. Die Verfasserin verwendet dabei das Strickmuster von A. Blatezky und beschränkt sich auf die Interpretation der Schriften von A. A. Boesak und M. Buthelezi; D. Tutu und B. Goba werden zum Vergleich herangezogen. Diese Beschränkung auf einen, wenn auch wichtigen Sektor dieser breitgefächerten kontextuellen Theologie reflektiert auch das Literaturverzeichnis (174-182), wo wesentliche Veröffentlichungen fehlen. Ein Register gibt es nicht, und manche Querverweise sind ungenau. Das 1. Kapitel (4-57) erklärt die Entstehung der STSA aus dem um 1970 erwachenden „Schwarzen Bewußtsein“. Dabei bekommt Südafrika als „Hohlspiegel der Welt“ (51) universale Bedeutung: Ökumenische Theologie hat die Aufgabe, Spaltungen der Menschheit mit dem Evangelium zu überwinden. Und Rassismus bedroht die Einheit der Kirche heute mehr als die Vielfalt der Konfessionen es tut.

Um die Spannungen zwischen Kontextualität und Universalität im Verständnis der STSA geht es im 2. Kapitel (58-95): Schwarze Theologen suchen mit ihrer Selbstfindung schwarze wie weiße Menschen zu einer neuen Gemeinschaft zu befreien. Durch weltweiten Dialog geht die STSA verantwortlich mit ihrer Partikularität um und leistet damit einen Beitrag zur Rechenschaft der allen Christen gemeinsamen Hoffnung.

Im 3. Kapitel (96-137) schreitet eine Gesellschaftsanalyse als Basis der STSA ökonomische, politische und ideologische Konfliktfelder ab. Auch in dieser Analyse, die als „Unterbau“ des Theologietreibens (137) im Kampf gegen den